



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. - Iratae detinet anguis iter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51052)

„chen Wohnung. Und so, das Herz voll Lüge, und  
 „den Kopf voll Champagner, reitet er noch  
 „denselben Abend nach Seedorf, stürzt, und hätte  
 „in seinen Sünden auf der Stelle sterben können,  
 „wenn nicht noch ein Bauer den trunkenen Prie-  
 „ster zurückgeschleppt hätte. Seitdem ist die Sa-  
 „che in jener Frau Janssen Händen, welche (ich  
 „will mit Herrn Domine gern glauben, daß sie es  
 „aus Armuth thut,) bald ihn, bald Jucunden  
 „besucht, und alles so künstlich macht, daß man  
 „das Ende noch nicht absehn kan.“

### Fortsetzung.

— Iratae detinet anguis ier.

Und nun frage ich, mein Bester, ob ein unver-  
 schämter's Geschöpf auf dem Erdboden seyn  
 kan? Alles Wahrscheinliche mit dem, wozu  
 schlecht hin kein Anlaß ist, in solchen Zusammen-  
 hang zu sezen, und mit so scharfen Seitenhieben  
 so schnell fortzudringen, dazu mus doch die unse-  
 ligste Uebung gehört haben! „Dies böse Geschöpf  
 (dachte ich) „kennt dich nicht: und dringt dir  
 „doch ihre Erzählung so auf! welch ein Brand  
 „mus das im Herzen seyn! wie mus die Fülle der  
 „Bosheit sie ersticken wollen! Auch bei den Schla-  
 „sten (denn deren ist sie Eine) „ist's also wahr:  
 „Otterngift ist unter ihren Lippen! \*)“ —  
 Dagegen aber bereitete ich mich jetzt, einmal für  
 alle

\*) Worte der Schrift.

allemal das Handwerk ihr zu legen; und damit (wie ich in ihrem Hause befürchten mußte) sie mir nicht entspringen möchte, überredete ich sie, beim schönen Wetter ihrem Mann mit mir entgegen zu gehn.

„Wollen Sie wol“ (sagte ich, als wir weit genug vom Dorf, und auf dem Freien waren,) mir „erlauben, daß ich, ohne von Ihnen unterbrochen zu werden, die Lindentürschsche und Seedorfische Geschichte mit denjenigen Umständen Ihnen erzähle, unter welchen Ich sie weis?“

„Sie können sie nicht genauer wissen als ich! „mistrauen Sie, ich bitte Sie drum, jeder Erzählung, die nicht genau mit der meinigen übereinstimmt. Ich habe überdem Ihnen als einem Freunde meines lieben Manns, mit größtester Pünktlichkeit die Wahrheit, obwol nicht Alles, gesagt, indem er die Klagen, einen so unwürdigen Mitbruder zu haben, Ihnen nicht wird verschweigen können.“

— Ich schob jetzt das Gesicht (oder soll ich sagen, die Larve?) theils der Neugier, theils der Galanterie, zurück, und sagte nun mit unverstellter Ernsthaftigkeit: „Mir liegt alles dran, Frau Pastorin, daß Sie mich hören. Ich habe dazu die wichtigsten Ursachen; und am Schluß werden Sie sehn, daß ich, im Fall Sie mich unterbrechen, nicht antworten konte.“ — Und nun erzählte ich alles mit der faßlichsten Umständlichkeit, von deinen Schuljahren an, bis in diese Morgenstunde. — Ihr Betragen dabei ist

unbeschreiblich. Sie unterbrach mich fünfzigmal umsonst, und wäre mir gern entlaufen, obwohl ich niemals die Anwendung auf ihre Art zu erzählen, und noch weniger auf ihr Herz, machte. Ich redete mit der Kälte eines Menschen, der Thatsachen, bei welchen er an keinen Widerspruch denkt, erzählt. — Aber nun war ich endlich fertig. „Ich bin,“ so schloß ich, „der Zapfelnde, welchen, mit dem rechtschafnen Nadelgast zugleich, Herr Puf aus den Händen der Schuldherren befreiet hat; jezt bitte ich um Wiederholung aller der Unterbrechungen, die ich bisher nicht beantworten konnte.“

„Sie haben mich schändlich hintergangen!“  
 „Schändlich nicht! Ich habe Ihren Geifer,“ (denn, Lieber! mein Mundkopf ward jezt glühnd, um so mehr, da ich bis diesen Augenblick mit einem Blut, das kalt war wie das Schiespulver im Horn, mit mehr Mäßigung als ich hatte oder haben werde, gesprochen hatte,) „Ihren Geifer habe ich sprudeln lassen, weil ich ihn wegwischen, und den so schönen Mund, den er so scheußlich entstellt, wenns möglich ist, stopfen wolte.“ (Ach mein Guter! wie gern hätte ich — alle Achtung übrigens für ihr Geschlecht — mit allen Fingerknöcheln jezt auf einen Mund geschlagen, der, wenn er nicht spricht, zum Küßfen gebaut ist!) — Und nun fuhr ich fort, denn sie hing an meinem Arm, weil sie nicht anders konnte, das Schändliche ihrer Lasterungen so ganz ohne Schonung ihr zu zeigen, und das Unver-

ant.

antwortliche, das so schwer Versündigende, die unschuldige Zucunde so nah ans ofne Grab gebracht zu haben, so dringend (denn ich war jetzt innigst — ich mus dir gestehn — bis zu Thränen und Schluchzen — gerührt,) ihr ans Herz zu legen, daß sie — sie ist doch ein Weib, ein menschlichen Gefühlen auch bei großem Verfall noch, zugänglich, Geschöpf — ich redete, sage ich, so andringend, daß sie erweicht, im Herzensgrunde angegriffen wurde.

„Ich bitte Sie um Gottes willen, (wimmerte sie an meinem Arm schwankend,) „lasse Sie mich mich sezen!“

— Ich thats: aber wie angst war mir, daß sie hier ohnmächtig werden möchte! Denk, wie links ich Laie mich dabei genommen hätte! — An ihrem, fast sprengendem, Athmen, merkte ich indessen doch, daß ich dies nicht befürchten dürfte; und es mag auch wahr seyn, was Herr Puf sagt, daß das Frauenzimmer mit seinem Ohnmächtigwerden nach Zeit und Umständen sich zu richten weiß. Sie ward also nicht ohnmächtig; und da sichs auf dem *N i t* \*) nicht bequem sas: so gingen wir langsam nach Hause.

— Traurig, wie eine vom Abwege zurückgeführte Schwester an der Hand eines Bruders gehn würde, ging sie neben mir, ohn auf meine Klüge ihrer einzelnen Lästerungen anders als durch Ceufzen zu antworten. Das jammerte mich; und überhaupt

\*) „Zaunlatte.“

Haupt ist ein reuendes Weib wol unwiderstehlich.  
 \*) „Liebe Frau Pastorin, sagte ich, ich weis, wo-  
 her Ihr Unwillen gegen so viele gute Menschen  
 gekommen ist; ich kenne überhaupt den Quell  
 alles Ihres Unmuths. Ihr Mann ist in Schul-  
 den gerathen, und Sie fühlen, daß es unmög-  
 lich ist nicht tiefer zu sinken. Sie sehnen sich  
 nach einer bessern Stelle, vielleicht nach Königs-  
 berg? Sie haben zu früh angefangen, hieran zu  
 arbeiten. Das mußte fehlschlagen, und so haben  
 Sie alle Hofnung aufgegeben: eine Verzweif-  
 lung, die keine andre Folgen haben konnte, als  
 die, daß Sie gegen alles um Ihnen her, und  
 besonders gegen jeden Glüklichen, bitter gewor-  
 den sind. So verdienen Sie mein herzlichstes  
 Mitleiden, und das haben Sie.“

— Sobald ich diesen Ton nahm, wurden ihre  
 überall trüben, Augen, hell; ich sah, daß dies  
 ein Regenbogen war, auf welchen starke Güsse fol-  
 gen mußten, und bei den lezten Worten brach auch  
 der Strom der Thränen hervor. \*\*)

„Ich glaube,“ fuhr ich jetzt fort, „mit Ge-  
 wißheit Ihnen sagen zu können, daß es eben so  
 „ge“

\*) Es sei mir erlaubt, dies untrügliche Erhaltungsmit-  
 tel des Hausfriedens, meinen Leserinnen zu empfehlen.  
 Geben Sie einem vernünftigen Mann nach, auch  
 wenn Sie Recht haben; Er wird, dankbar, Ihnen  
 Recht geben, wenn Sie Unrecht haben werden.

\*\*) — Praetexens picea ferrugine caelum,  
 Venturam admittit inbriter arcus aquam.

„gewiß Ihr Verdienst seyn kan, nach Königs-  
 „berg gerufen zu werden, als es anfangs Ihres  
 „Manns; und jetzt Ihre, Schuld war, daß Sie  
 „noch in diesem Dörffgen verderben. Er wolte in  
 „aller Absicht zu hoch hinaus, weil er, theils in  
 „Ihre, in Königsberg mächtige, Familie hinein-  
 „geheirathet hatte, theils nicht einsah, wie leicht  
 „sein Wissen, und wie gering seine Uebung im  
 „Predigen war. Jetzt hat das Leiden seinen Sinn  
 „gebrochen; er hat (wie Sie gemerkt haben kön-  
 „nen,) mit unglaublichem Fleiß studirt; er hat,  
 „um des Obristen sehr erleuchtetes Haus in sei-  
 „ner Kirche zu behalten, und um Madegast nach-  
 „zueifern, auf das gute Predigen sich alle ersinn-  
 „liche Müß gegeben; er hat den Schwall seiner  
 „französischen Bibliothek, und seine Kunstwerke,  
 „verkauft, und dagegen Werke angeschafft, die in  
 „biblischen und Hülfsprachen, in der Kritik, Aus-  
 „legungskunst und Kirchengeschichte ihn festgesetzt  
 „haben; dabei hat er die Alten gelesen; er hat  
 „gut denkenden Gelehrten Aufsätze und Predigten  
 „zugeschickt, und ihre Verbesserungen und Rath-  
 „gebungen genutzt; er hat die Herren Redlich,  
 „Gros und Madegast, diese trefflichsten Männer,  
 „lernbegierig gehöret; es ist, weil er die Franzo-  
 „sen so lange gelesen hatte, ihm leicht geworden,  
 „einen gut geordneten Vortrag und eine angeneh-  
 „nehme Beredsamkeit sich eigen zu machen; er hat  
 „seiner kleinen Heerde aufs gewissenhaftste sich an-  
 „genommen, und vorzüglich: Er, welcher alle  
 „Bedeutende in Königsberg mit Klagen behellig-  
 „te,

„te, ist jetzt still geworden. — Das weiß man  
„in Königsberg . . .“

„Mein Gott! weiß man?“

„Ja, gutes Fräulein! man weiß es . . .“

„Und wer ist so treu gewesen . . .“

„Wenn Sie es tragen können — und“ (ich  
schlang den Arm um sie) „eine so gute Frau kann  
„tragen: Herr Redlich als Senior, und Herr  
„Radegast als ein Arbeiter, der jedes brauchba-  
„ren Wirknechts sich freut, die sind so treu ge-  
„wesen, die habens ins Consistorium geschrieben.“

— Hier fielen ihre Thränen heis auf meine  
Hand. „Gott vergelt es ihnen, und vergebe mir!  
„sie sind gerechter denn ich.“\*)

„Nun kann Ihnen also nicht fehlen; ich darf  
„Ihnen sagen, daß Ihr Herr schon diesmal die  
„jetzige Stelle des Herrn Kuph bekommen hätte,  
„welche der viel vermögende Herr Prof. T\* und,  
„um seiner willen, der, so vielen Königsbergern un-  
„entbehrliche, Herr VanBlieten, für Sie suchte;  
„aber der Mann selbst, denn Sie heut so oft ge-  
„nannt haben, Herr Kuph selbst, hat Sie aus-  
„gedrängt.“

— Sie sah befremdet mich an.

„Ich sage Ihnen Wahrheit,“ sagte ich, „und  
„bitte Sie, diesem Mann, wie auch Herrn Do-  
„mine, Herrn Spes, und was dem anhängt;  
„durchaus zu misstrauen: — Jetzt sind zwei Vo-  
„canzen in Königsberg: jetzt stehts bei Ihnen . . .“

„Bei

\*) Worte der Schrift.

„Bei mir?“

„Ja! Sie haben — verzeihn Sie es dem  
 „Freunde, ders sagen mus! — Sie haben in  
 „Königsberg den Ruf einer unruhigen Frau —  
 „den, noch schärfer schneidenden, einer Laster-  
 „zunge.“ (Sie jammerte mich, sonst hätte ich hin-  
 zugesezt: den, einer anstößigen Ehefrau) „Man  
 „sagt allgemein, Herr Rasch sei zu bedauern,  
 „Sie aber müsse man, wie eine Schlange, in der  
 „Entfernung halten. Seyn Sie nunmehr gut,  
 „wie das einer Seele, die so angenehm wohnt“  
 — (sie erröthete sanft) — „so leicht werden mus!  
 „Sprechen Sie, wie Ihr sanftes Auge das immer  
 „erwarten läßt, sprechen Sie liebevoll von Ih-  
 „ren Feinden — oder vielmehr, sprechen Sie von  
 „ihnen forthin gar nicht! ich dächte, ein Mund,  
 „der die kleinen Lippen so ruhig zusammenlegt,  
 „könnte schweigen. Vorzüglich machen Sie Ihr  
 „Herz von nun an frei vom Neide! in einer so  
 „zarten, so beruhigt athmenden, Brust, mus ja  
 „diese unreine Flamme etwas ganz fremdes, et-  
 „was materns seyn!

— (Du wunderst dich, Bester! über diesen Ton.  
 Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich so mich stimmte:  
 aber ich sah ja, daß ich dem niedlichen Aless-  
 gen auf diese Art am besten beikam — ich weiß  
 auch, daß ich einer, minder schönen, Frau, so et-  
 was nicht gesagt hätte.) — Dies hatte sichtbare  
 Wirkung. Ein schönes Leben drang in ihre Augen,  
 und stralte von ihrem Gesicht. Feinerröthend faßte  
 sie meine Hand, die noch sie umschlang: sie drückte  
 sie:

sie: „Ich schäme mich vor Ihnen: aber so, wie  
 „Sie heute Zeuge meiner Beschämung sind, so,  
 „sich schwöre Ihnen das mit gerührter Seele, sollen  
 „Sie Zeuge meiner Besserung seyn, auch wenn  
 „sie zum Glück meines Hauses, wie ich fürchte,  
 „nicht mehr helfen kan . . .“

„Ja, sie kans! nur . . .“

„Nein, Herr Ribezal! ich bin nicht nieder-  
 „strächtigt — ich bins nicht ganz; ich fühle, daß  
 „ich der Freundschaft der Guten, einer Freund-  
 „schaft wie die Ihrige, durchaus unwerth war.  
 „Dieser würdig zu werden, das sei das starke  
 „Motif meiner Besserung. — Und ist nicht  
 „auch das Eigennuz? O, meinem armen Herzen  
 „den Frieden wieder zu geben; meinem unglückli-  
 „chen Mann mich wieder zu nähern, das sei die  
 „Flamme, die mein Herz zu guten Thaten wärme.  
 „— Er ging ab von unserm Irrwege, und ich  
 „Elende blieb drauf! wie freundlich ergriff er mei-  
 „ne Hand, um mich auf Seinen Pfad zu führen:  
 „sie strebte entgegen! wie sah er sich nach mir  
 „um: und ich, mir selbst lästig . . . Ja, treuer  
 „Ribezal, ich weis, was Sie mir noch sagen wol-  
 „len: ich soll den nichtswürdigen Umgang mei-  
 „den? Wolan! er sei hiemit verschworen! ach!  
 „ich suchte ihn nicht aus Geschmak: ich wolte  
 „im Geräusch dieser Gesellschaften mich zerstreun,  
 „mich betäuben; mein Herz, welches die wol-  
 „thätige Nahrung einer friedlichen Eh verschmäht  
 „hatte, wolte ich . . .“

„Nichts weiter, gute Seele!“ sagte ich, indem (da wir jetzt in ihr Zimmer traten) ich eine Thränenperle von ihrer heißen Wange aufküsste — „nichts weiter! Sie brechen Ihr Herz zu heftig! Bin ich der glückliche Mensch, der Ruh und Freude des Christenthums Ihnen wieder verschafft: so lassen Sie diese Hand mich dankbar küssen!“

Ja, der selige Mensch sind Sie! rief sie, und gab die Hand mir hin; „ein Friedensbothe sind Sie! der Erste Mensch sind Sie, dem ich Vermissen jammre!“

— Bruder, Bruder, möchtest du — du würdest dann genesen — nur etwas von der Wonne empfinden, mit welcher ich jetzt in ihrem Zimmer blieb, da sie hinging, das Mittagessen bringen zu lassen — oder fühltest du nur den kleinsten Theil der Entzückung, die mich durchdrang, als ich sah, daß, langsam und in traurigen Tiefsinn versenkt, Herr Rasch in die Hospforte kam. Ich habe, seit er im Amt steht, ihn nicht gesehn — wie ist der arme Mann entstellt! Sein Mund, der sonst (ich will doch nicht sagen: selbstzufrieden) lächelte: welche Unbehaglichkeit hängt jetzt an seinen Winkeln! Wie schiefe Runzeln auf der ehemals so glatten Stirn! und auf dieser — Perücke und Hut so tief! Die Augenknochen, die sonst Fülle der Wangen machten, stehn da, um auf die eingefallenen Wangen Schatten hinabzuwerfen, und den Einbug der Kinnlade noch sichtbar zu machen. Sein, ehemals hebender, Nacken hat nachgegeben; und

und der, vormals so muntre, Gang, schleppt dahin, wo sein tiefer Blick sich heftet. — Jetzt sah er auf.

Er blieb, erstaunt, in der Stubenthür stehn.

Endlich, mit hervorquellenden Thränen: „Darf ich d e i n e n Besuch, o mein Ribezal! als einen Beweis annehmen, daß die Guten wieder anfangen; mich für gut zu halten?“

— Ich wußte nicht mehr, daß ich dieses Manns Bruder war. Wie man sich auch hüte: so ist doch dem Studenten wol wenig vermeidlich, solche Bruderschaften zu machen. Ich habe deren viel, und habe sie (Deine ausgenommen, lieber Radegast, denn die ward Seelenband) alle vergessen. Und doch wars mir so herzlich lieb, daß dieser Mann mich Bruder nannte; auch erinnerte mich seine Gestalt, dürstig, und demüthig, der grünlichbraune abgetragene Rock, die dünnen, und von Abnutzung glänzenden, schwarzen Unterkleider, die hängende, an ihren Knopflöchern sehr bestopfte, Weste, die röthelnden, breitgetretenen Stiefeln — das alles erinnerte mich an den kümmerlichen Abend in Königsberg, wo, Er und ich durch gleiches Klend vereint, bei einer einzelnen Flasche — Bier dünkt mich — wir diese Bruderschaft gemacht hatten.

„Ja, mein Bruder,“ sagte ich, und brachte meine Brust ihm dar, „ich komme, mit dir mich zu freuen, daß Gottes schwere Hand dich . . .“ „zermalmt, zermalmt hat sie mich!“ so sagte er, sank in meine Arme, und schluchzte, wie ein

Kind schluchzen würde, welches abhitten wolte,  
 und welchem väterliche Willkühr Vergebung ent-  
 gegen bringt. „Hier liege ich auf deiner Schulter  
 „mit der ganzen Last des allernüchternsten Manns!  
 „Wäre Gottes Wort nicht mein Trost gewesen:  
 „ich wäre vergangen in meinem Elende! Es ist  
 „schon lange her, daß ich ausgerast habe: aber  
 „noch hat auf dem weiten Erdboden kein Mensch  
 „drauf gedacht, mir Freude zu machen! Ich liege  
 „in einer Wüste, wo Niemand kommt, und fragt:  
 „Willst du des Wassers trinken aus meinem Kür-  
 „bis? und schläft dein Weib dort an der Fels-  
 „wand, oder ist sie verschmachtet? Und meine  
 „Frau, die ich so unaussprechlich liebte, hängt  
 „sich an das Kreuz, welches ich trage, belastet  
 „es täglich, und, im bodenlosen Jammer ver-  
 „sunken, stehn wir jetzt . . .“

„Liebst du sie noch, diese Frau?

„Ob ich sie liebe? weh mir! ich bins ja, der  
 „in den Aufwand sie hineingezogen, der im dum-  
 „men Irrthum, ich sei gelehrt, ihre Erwartung  
 „prangender Aemter erregt hat! ich bins ja, der  
 „in den Abgrund sie hineingestossen hat! ob ich sie  
 „liebe? o! Ribezal, das hies fragen, ob ich ein  
 „Christ — ein Mensch bin!“

„Ich freue mich, guter Rasch, dich bei dieser  
 „Frage so empfindlich zu sehn; du liebst eine lie-  
 „benswürdige Frau; versichre dich nun, daß, wie  
 „unglücklich du sonst seist, du doch nicht ver-  
 „tungslos bist. Ich habe seit 9 Uhr mit ihr mich  
 „unterredet; ich verweise dich an sie. Laß mich

„unterdessen in dein Studirzimmer gehn ; bei  
 „Tisch , ich weiß es , sehn wir sehr vergnügt uns  
 „wieder !“

— Auf seiner Studirstube war ich nicht ohne  
 Betrübniß : die drückende Noth hat den Mann ge-  
 zwungen , alles was nicht schlechterdings zum  
 theol. Studiren nöthig ist , zu verkaufen. Kein  
 Kupferstich mehr ! kein einzig wissenschaftlichs  
 Buch ! so , daß er zur Erholung schlechterdings  
 nichts hat. — Liebster ! ich schauderte in dieser  
 Wüste ! es war herznagend , an den weiffern Stel-  
 len der Wand zu sehn , wo Kupferstiche , Thermo-  
 meter und Barometer gehangen hatten : aber noch  
 fürchterlicher sah die Leere aus , an den Stellen der  
 Bücherschränke ! Ich erinnerte mich hier dunkel an  
 ein *D i s t i c h o n* , welches ich im Catalogus einer  
 in *Stettin* zu verkaufenden Bibliothek eines fran-  
 zösischen Predigers gelesen habe , und gern wieder  
 hätte ! Ich sagte ihm hernach , ich begreife nicht ,  
 wie er so sehr tief habe ins Elend sinken können ?

„Und du weißt noch nicht , wie tief ! sieh hier ,  
 sagte er , und zeigte mir seine Flöte : „ich war ,  
 „nur noch vorige Woche , in so peinigender Noth ,  
 „daß es Wolthat war , von einem Juden für  
 „die beiden Klappen zwei Gulden zu lösen ! —  
 „Wie ich so tief hineingerathen bin ? Diejenigen  
 „Königsberger , von welchen ich Beförderung nach  
 „Königsberg erwartete , haben mich aufgefressen .  
 „Das Uebrige verzehrte meine Thorheit , unsre Un-  
 „wirthlichkeit , untreues Gesind , Doktor und Apo-

„thefer — und die Verzweiflung stürzte das Faß  
„um, und gos die Hefen hin!

— Jetzt kamen Beide, mich zu Tisch zu rufen. Sie mußten viele Thränen vergossen haben; man sah das an ihren Augen, aber mehr noch an der Ruh, die in ihren Unterredungen herrschte, aber freilich hernach bei meinem Abschiede in die heftigste Empfindung überging. Du kennst mich: denk, wie sehr ich bewegt, und wie es mein Ernst seyn mußte, wenn ich versprach, theils deine und Zucundens Vergebung ihnen zu verschaffen, theils (diesem letzten entwich jedoch Herr Rasch selbst) durch die Herren T\*, Gros und VanBlieten an Versezung aus dieser Pöunitenypfarre zu arbeiten — und es glückt mir, schon mit heutiger Post dem guten Weibe zu schreiben, daß Herr T\* vom Gouverneur die feststen Versicherungen bekommen hat.

Ich würde, wenn du nicht Wege genug hättest, dir verhehlen, daß ich Zucunden, — hoffnungslos will ich nicht sagen, aber sehr schwach gefunden habe. Aber Trost sei dir die Versicherung, daß nichts von Schwermuth da ist. Sie liegt da — ein E m b l e m der Ruh. „Mein Herz, so sagte sie, „versichert mich, daß Gott vergeben „und weggenommen hat, was in seine bessere Welt „nicht hinüber gehn kan. Die Welt, das sagt „mein Herz mir auch, und jede meiner (ich denke „unheilbar franken,) Empfindungen sagt: die „Welt hat nichts mehr für mich. Nicht, lieber „Ribejal, nicht als wolte ich nichts mehr, weil  
Ihr

„Ihr Freund nicht mein werden fonte; nein!  
 „noch vor wenigen Tagen habe ich der Hofnung der  
 „Genesung entgegengelächelt, denn ich darf sa-  
 „gen, ich habe — aus allen meinen Kräften Gott  
 „gedient, und würde heiliger und treuer, also ge-  
 „wiß frölich, ihm ferner dienen. Aber — (En-  
 „gel würden in Menschengestalt so aussehn wie  
 „sie, indem sie dies sagte,) „ich weiß, und weiß  
 „aus Vorgefühl, daß es in der andern Welt  
 „besser seyn wird; und ich bin ihr wirklich nah  
 „— spricht mir das nicht ab, Ihr, meine Lie-  
 „ben! ich lasse mirs nicht abläugnen! nicht wahr  
 „Herr Doktor?“

„Nun ja, sagte der; wenn Sie sich denn freuen  
 „wollen: so freuen Sie sich der Mangelhaftig-  
 „keit unsrer Kunst.“

— Wie lebhaft, bei tiefster Schwäche jedoch,  
 drückte sie ihm die Hand!

„Ja, Blümen, das uns entzückte, sagte der  
 Mann sehr bewegt, „du welkst hin; und der  
 „dich gepflanzt hat, hab Dank, daß er dich für  
 „einen bessern Frühling so sanft aushob.“ —  
 (Denn sie klagt nicht über Schmerz.)

„Schönes Bild! sagte sie; das stille Grab —

„— — die kleine Thür zu grossen Freuden!

„Es ist ein Heiligthum, in Gottes Augen schön;

„denn hieraus sollen Ihm Verklärte auferstehn!“ \*)

„O ihr Lieben! du, gute Schwester, singt mirs  
 „doch: „A u f e r s t e h n!“ \*\*)

§ 5

— Dies

\*) Entlehnt.

\*\*) Nach Klopffstok und Graun.

— Dies geschah, und man hatte Mühe zu verhindern, daß sie nicht einstimme. — Nichts, mein Vetter, von dem, ich möchte sagen, himmlischen, Stimme der Schwester; denn wir konnten nicht zu Ende singen; das laute Weinen der Freude ließ uns, Einen nach dem Andern, aufhören.

Zucunde (denn ihre Gestalt ist noch vortreflich) sah aus — wie soll ich das, nie gesehne, beschreiben? — sah aus, als wäre sie schon aufstanden. Sie legte die Hände zusammen, sah mit einem Blick der Andacht, der wol nur in solchem Zustande der Augen (auch vielleicht des Herzens) möglich ist, hinauf, und sagte:

„Schenkst du schon so viel auf Erden:

„o! was wird im Himmel werden!“ \*)

„im Himmel! — wenn ich Worte hätte: so wolte ich Euch wol sagen, was das ist! ungefahr, aber nur ungefahr so, als ichs muthmaßte, wenn ich in stiller Mitternacht an unserm See betend stand, und überall, oben, und tief durch seine spiegelhelle Fläche, Sterne, Weltens Gottes sah, und mich in der Mitte. Tod! — weil das Wort so hohl klingt, so zittert man zurück: aber wenn ichs dann so über dem stillen Wasser hinab, oder hinauf zum Firmament hinsprach: dann wars mir, als habe das Wort etwas so vertiefends; als senkte es mich so hinein ins Ferne der Schöpfung. Und wenn ich beschreiben könnte, was ich empfinde, seitdem

\*) Aus dem Kirchenliede: „Meine Seel ermuntere ic.“

„dem ich weiß, daß ich sterben werde: so würdet  
 „Ihr alle sehn, daß der Tod auch vom besten Chris-  
 „sten bei gesunden Tagen ganz verkannt wird. Uns-  
 „endlich verschönert er sich mir freilich, seitdem ich weiß  
 „was ich vorher nur glaubte: ich habe meinen Fein-  
 „den vergeben. Ich hatte deren nur zween: aber wie  
 „bitter wars doch!

„Sie meinen, sagte ich, Herrn P. Rasch und  
 „und seine Frau; wenn Sie mich nicht unterbre-  
 „chen wollen, (denn Sie sind zu schwach,) so will  
 „ich Ihnen mehr sagen;“ — und nun sagte ich von  
 „Obigem soviel, als am Sterbbett sich sagen läßt.

— Seligkeit ruhte auf ihrem Antlitz, als ich schloß:  
 aber sie sollte erhöht werden; denn ein Bothe  
 brachte mir diesen Zettel:

An Herrn Ribezal.

„Heut unterstand ich michs nicht, auch weil ich  
 „meiner lieben Frau Besinnung noch nicht wußte:  
 „aber jetzt, — o Bruder! wie muß du in ihr  
 „Herz hineingeredet haben! alle seine Güte hast  
 „du wieder herangerufen. Ich lebe wieder, seit-  
 „dem ich diese Frau wieder habe. — Auf ihre  
 „Bitte geschieht es, daß ich dich ersuche, im  
 „Seedorffschen Hause Gelegenheit zur Abbitte uns  
 „zu verschaffen. Wir können beide nichts weiter  
 „als, Zueunden den Tod verfassen; und das  
 „wollen wir, wir,, die ihr theuers Leben so ver-  
 „bittert hatten. Laß sie die Stunde uns bestimmen  
 „— den Tag darf ich wol nicht mehr sagen! —  
 „Bei Herrn Kadegast bedarfs keines Anmeldens;  
 „das ist ein Mann; er wird stark genug seyn,

„es

„es zu tragen, daß, wenn wir Tugenden werden  
„gesprochen haben, wir ganz unerwartet zu ihm  
„kommen.

„Rasch.

Ich sah, daß dieser Zettel aufs Empfinden des  
frommen Mädgens zu heftig wirken würde, und  
gab ihn dem Älten. — Er schrieb diese Antwort:

„Mein Bruder!

„Herr Ribezal hat Freude genug gehabt.

„Die Freude, Tugenden auf einen Besuch zu be-  
reiten, welcher heilig seyn wird, wie die Zu-  
sammenkunft der Elisabeth und der Maria, will

„Ich haben. Kommen Sie Morgen mit Ihrer  
lieben Frau, und damit Sie recht früh kom-

„men: so schicke ich Ihnen einen Wagen — auf  
„dieses wird meine Tochter warten, wie mit

„Sehnsucht die Mutter des Sisserah hinaus

„sah nach dem Wagen ihres Sohns. \*)

„Redlich.“

— Jetzt nahm ich Abschied, und ritt langsam  
nach Königsberg, gewiß, daß dies, unter allen  
meinen Tagen der gesegnetste war. Mein Bester!  
ich ward Schulmann, weil ich glaubte, dies sei  
das allergemeinnützigste Leben; ich hoffe noch heute,  
daß das so ist: aber einen Tag wie dieser war,  
kan das Schulamt mir doch nie gewähren! denn wie  
wenig wirds gefördert! wie schränkt's mich ein in  
meine vier Wände! — In Erwartung, daß du  
erwachtest, nahm ich, am Morgen dieses glückli-  
chen Tags, den Plinius in die Hand. Mit Beh-  
muth

muth las ich die Stelle: „ . . Tanto magis hoc  
 „quicquid est temporis inutilis & caduci, si non  
 „datur factis (nam horum materia in aliena ma-  
 „nu!) nos certe studiis proferamus: & quatenus  
 „nobis denegatur diu vivere, relinqamus aliquid,  
 „quo nos vixisse testemur.“ Da beneidete ich  
 (in gutem Sinn das Wort genommen) unsern  
 Gros — den Schriftsteller; Herrn L\* — den Be-  
 deutenden; und Herrn Van Blieten — den Rei-  
 chen: und wußte nicht, daß ein Tag schon schien,  
 an welchem ich mir selbst bezeugen würde, daß  
 ich lebe! — Gott sei gepriesen für den herrlichen  
 Tag! Da kan ich dir auch nicht verschweigen, daß  
 meine Beschreibung des häuslichen Elends des  
 Herrn Rasch den Papa in Seedorf so jammerte,  
 daß er beim Abschied mir 20 Louisd'or gab. „Ich  
 hatte sagte er, „dies Päckgen einem armen Fabri-  
 eanten in Königsberg geliehn. Dem hat es viel  
 Segen gebracht. Mit eben diesen Wünschen möch-  
 te ichs gern dem guten Past. Rasch lehn. Wenn  
 ers zehn Jahr behält: so kans ihm helfen. Ma-  
 chen Sie doch das: aber mäuschenstill!“

Sehr schwer ist's mir geworden, heraus zu brin-  
 gen, wie es mit Jgfr. Hospes steht; denn lieber  
 Madegast, ein frommes wolthundes Mädgen  
 ist in der Sache — das heist: alles geht vor  
 im Verborgnen. Mein Gott, warum ermahnen  
 nicht unsere Prediger und Schriftsteller, die, zum  
 Wolthun geschafnen Seelen junger Mädgen, wa-  
 rum ermahnen sie sie nicht so recht eigentlich zum  
 Wolthun? In jeder Stadt zwei oder drei Mäd-  
 gen

gen wie Zulchen, und auf jedes Kirchspiel Ein Märgen wie Zucunde: wie manches harte, jetzt behränte Kopfstiffen würde dann Schlaf gewähren! Frau Zanssen hat einen Brief von der jüngsten Mlle. Redlich bekommen, welcher einige Ausstritte aus Zucundens Leben enthält; mit Entzücken habe ich da gefunden, was Zucunde sagen wolte, als die fromme Freude die Worte ihr entris: „ich habe aus allen meinen Kräften Gpott „gedient!“ Simeon mag so ausgesehn haben, als er rief: *Νοῦ ἀπολυεῖς τοῦ δαλῶν σὲ, δεσποτᾶ &c.* \*) Nur wenig sage ich diesem Briefe zufolge wenn ich sage: Zucunde war ein Opfer fürs physische Wohl der Welt, wie sie fürs moralische Wohl Aller ihres Geschlechts, die um ihre Geschichte wissen, ein Opfer ward. \*\*) Das Betrübende bei guten Thaten des Frauenzimmers ist, daß sie nicht bekannt werden, indes von den Unsrigen viel Geräusch gemacht wird. Ich habe einen berühmten Mann und seine Söhne gekannt, die Jedermann pries: und der trefflichen Hausfrau, „durch welche Er und seine Söhne das geworden waren,“  
ge.

\*) „Jetzt, Allherschender! entlaß im Frieden deinen Diener ic.“ (S. meine Predigten ic.)

\*\*) Die Messe ist da, und schon stumpft sich meine Feite: aber ich werde mich doch nicht entbrechen können, den besagten Brief der Mlle. Redlich im letzten Theil zu geben — und im Voraus, Leserin, lege ich ihn dir ans Herz. Möchtest du doch werden, was du zu seyn scheinst: eine stille Dienerin in der großen Haushaltung Gottes! möchte dein süßer Mund trösten! möchte deine sanfte Hand Thränen der Elenden abwischen!

gedachte Niemand. \*) Doch zur Geschichte der  
Jgfr Hospes. Du weißt alles bis dahin, daß sie  
bei Hrn. Kuph so gemishandelt wurde, und am fol-  
genden Tag noch irgendeinen Versuch machen wolte.  
Hör was unterdessen vorgegangen ist.

---

### F o r t s e z u n g,

Adnotasse videor tacta, didtaque virorum feminarumque  
illustrum, alia clariora esse, alia majora: confirmata  
est opinio mea hesternae.

PLIN.

Der Jungfer Hospes Abwesenheit macht der  
Buchbinder sich zu nutz, um des Spes Stu-  
be, die Er versiegelt hatte, zu öfnen. Hier findet  
sich beim Wegheben eines Bücherschranks ein Pak  
zusammengerollter Briefe. Sie sind Frauenhand:  
neugierig also öfnet er sie, und findet Briefe der  
Jungfer Stobv, und Entwürfe Spescher Ant-  
worten. Beide sind so abscheulich, daß er sie,  
um Jungfer Hospes zu retten, ihr zeigen will,  
und (nachdem er überall sie verfehlt hat,) bei Jul-  
chen sie sucht. Diese, erstaunt über solche Tiefs  
von Bosheit, (benn das waren diese Briefe) läßt  
Herrn Gurtmann rufen, und erfährt von ihm die  
traurige Lage des Hospesschen Hauses, besonders  
in

\*) Plinius erzählt eine schöne That eines Weibs, nach-  
dem er von einer Kleinern, die aber berühmt war, wei-  
sie es werden sollte, geredet hatte. . . Cum interim  
(sagt er dann) illud quidem ingens fama, hæc nulla  
circumfert. Unde colligitur, alia esse clariora, alia  
majora.